

Turing-Tests für Tiere?

Catarina Caetano da Rosa

Lehrstuhl für Geschichte der Technik
RWTH University Aachen
Theaterplatz 14
52062 Aachen
caetano@histech.rwth-aachen.de

Nach der erstmals im Jahre 2003 publizierten These von Jessica Riskin gibt es Denkparallelen zwischen dem Automatenbau des 18. Jahrhunderts und den Roboterkonstruktionen des 20. Jahrhunderts [Ri03]. Die Historikerin macht dies am Begriff der „Simulation“ fest, den sie als „die experimentelle Verwendung von Maschinenmodellen zur Entschlüsselung spezifischer Vorgänge in der Natur“ definiert [Ri05, S. 66].

Der vorliegende Beitrag untersucht Tierroboter im Lichte dieser These. Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet Descartes' Postulat, Tiere seien nichts anderes als Automaten. Davon inspiriert, entstanden im 18. Jahrhundert einzigartige Automaten, z.B. Jacques de Vaucansons mechanische Ente. Die Ziele, die sich der Mechaniker mit seiner Konstruktion setzte, schrieb er in einem Maschinenbüchlein nieder, das er 1738 an die *Académie des Sciences* in Paris adressierte. Demgegenüber stellt Riskin zu Folge das 19. Jahrhundert in puncto „Simulation“ des Lebens eine Lücke dar. Parallelen zum Barock entdeckt sie erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder. Dazu zählt z.B. Grey Walter, der nach 1945 elektrische „Schildkröten“ baute. Als weitere Beispiele moderner Tierroboter werden Rodney Brooks „Genghis“ und Mitsuo Shibatas „Paro“ vorgestellt.

Bei genauerem Vergleich zeigt sich, dass Vaucanson, Walter, Brooks und Shibata in unterschiedlichen Kontexten gearbeitet haben. Ihre Robotertiere erscheinen jeweils als „Insellösungen“, die nicht primär von Vorgängermodellen inspiriert waren, sondern in deutlicher Distanz voneinander entwickelt wurden. Dies relativiert die Ausgangsthese. Die verschiedenen Vorgehens- und Bauweisen, die sich im Rahmen der Biorobotik abzeichnen, deuten auf unterschiedliche Formen hin, die Welt wahrzunehmen.

Abschließend wird die Frage aufgeworfen, welchen Sinn es hat, wenn sich ein junges Fach wie die Biorobotik eine historische Kontinuität zuschreibt. Eine mögliche Antwort lautet, dass sich Geschichtsschreibung instrumentalisieren lässt: Wenn sie alle tierähnlichen Roboter in eine Reihe stellt und dadurch einen technischen Fortschritt illustriert, der sich z.B. an materialtechnischen Innovationen ablesen lässt, eignet sich dies zur Legitimierung einer Disziplin.

- [Ri03] Riskin, J.: The Defecating Duck, or, the Ambiguous Origins of Artificial Life, in: *Critical Inquiry*, Univ. Press, Chicago, 29 (2003) 4, S. 599-633.
- [Ri05] Riskin, J.: Künstliches Leben produzieren. Denkparallelen im Automatenbau des 18. Jahrhunderts und heute, in: Orland, B. (Hrsg.): *Artifizielle Körper – Lebendige Technik*. Chronos Verl., Zürich, 2005, S. 65-85.